



## Chronik des Tages.

Das Disziplinungsverfahren gegen die Hannoveraner Studenten im Falle Vessing ist eingestellt worden.

In einem neuen Lokaltermin in Kottmersleben hat Schröder unter dem Druck der Zeugnisaussagen und des Beweismaterials seinen Raubmord an Dellina eingestanden.

In Kalifornien haben die amerikanischen Behörden verschiedene mexikanische Generäle verhaftet, die eine Verschwörung gegen die mexikanische Regierung inszenieren wollten.

Wie aus Washington verlautet, beabsichtigt Staatssekretär Kellogg zurückzutreten, um seinen Anwaltsberuf wieder aufzunehmen. Als sein Nachfolger käme Vorkämpfer Boughton in Betracht.

## Bergstreiks Ende?

Die letzteingetroffenen Nachrichten, daß in verschiedenen Teilen des Mittelwestens die englischen Bergarbeiter die Arbeit wieder aufgenommen haben, bestätigen erneut die Tatsache, daß der englische Bergarbeiterstreik seinem Ende entgegengeht. Auch über den Ausgang dieses nunmehr dreieinhalb Monate dauernden Kampfes, der England sogar vorübergehend in einen Generalaustand stürzte, dürfte es heute kaum noch verschiedene Meinungen geben. Ebenso wie der Generalstreik erfolglos abgebrochen werden mußte, werden auch die Bergleute den Streik verlieren, was sie in der Hauptsache der unnachgiebigen Haltung ihrer Führer zuschreiben haben, die sich allen Verhandlungsmöglichkeiten ablehnend entzogen haben. Sie werden in der Erbitterung über den Ausgang vielleicht auch die Gründe ihrer verhängnisvollen Niederlage in anderen Ursachen suchen: vielleicht hierfür gerade ihre ausländischen Kameraden, besonders in Deutschland, verantwortlich machen. Aber diese Vorwürfe müssen sie, wenn ein ruhiges sachliches Urteil wieder Platz greift, als ungerechtfertigt zurückstellen, da gerade die englischen Arbeiter es bekanntlich bisher sehr gut verstanden haben, sich auf Kosten der ausländischen Kollegen allerlei Vorteile zu sichern. Erinnert sei hierbei nur an die Zeit der Ruhrbesetzung.

Die letzten verzweifelten Anstrengungen, die vor allem der Arbeiterführer Cool gemacht hat, das Ende des Streiks noch hinauszuschieben, sind der Öffentlichkeit bekannt. Es dürfte auch zutreffen, was unwidersprochen von einem Teil der englischen Presse berichtet wird, daß Cool noch einmal versucht hat, einen Hundertmillionenkredit von Seiten der Sowjetregierung zu erhalten. Gerade aber diese Umstände, die in der letzten Zeit des Kampfes der Bewegung eine Tendenz aufwies, in der die Grubenarbeiter als Schrittmacher der bolschewistischen Idee erschienen, hat die Sympathien, welche die Bergarbeiter sich zunächst im Lande gefunden hatte, als sich ihre Bewegung nur als ein Kampf um bessere Lebensbedingungen darstellte, restlos verlorengehen lassen.

Was hätte ein Sieg dieser Bewegung letzten Endes dem englischen Bergbau und damit der gesamtenglischen Wirtschaft durch eine Umstellung des Systems an neuen günstigen Bedingungen bringen können? Eine Weiterzahlung der Kohlensubventionen auf unbestimmte Zeit hinaus, eine Inanspruchnahme der Allgemeinheit für die Bewährung höherer Löhne, was alles, was noch erreicht werden konnte. Die Utopien hinsichtlich der Umstellung der Betriebe, wie sie in der Erregung des Kampfes seitens der Radikalen gefordert wurde, sah selbst die Mehrheit der englischen Arbeiterchaft als eine wirtschaftliche Unmöglichkeit, einen wirtschaftlichen Unsinn an. Durch die Streifbewegung hat nicht nur der englische Kohlenbau, sondern mit ihm die gesamte Wirtschaft eine schwere materielle Schädigung erfahren. Auf dem internationalen Kohlenmarkt sind Veränderungen eingetreten, welche die Lage des englischen Bergbaus, der ja hauptsächlich unter einer Abfahrtskurve litt, noch weiter verschlimmern dürften. Die Unterlegenen werden sich nicht nur der Forderung einer Erhöhung der Arbeitszeit fügen müssen, sie werden auch bald ein Herabsinken der Löhne erleben, wodurch der Stand der Lebenshaltung der englischen Bergarbeiter noch bei weitem mehr heruntergedrückt werden wird, als man es vor dem Ausbruch des Streikes ihnen zuzumuten wagte. Die gefährliche Auswirkung, die aber die doppelte Niederlage der Gewerkschaften einmal im Generalstreik und dann im Kohlenstreik auslösen dürfte, liegt für England darin, daß anstelle der sich als Staatsbürger fühlenden und daher immerhin auch Staatsfreundlichkeit aufweisenden Gewerkschaftler die radikalere Elemente die Führung gewinnen werden, die in ganz anderer Weise als bisher im Bunde mit der roten Internationale ihre Klasseninteressen verteidigen werden: Perspektiven sowohl sozialer als politischer Art, die für den englischen Staat beunruhigend sein müssen.

## Der Eisenpakt perfekt?

Angedachter Widerstand Belgiens.

Von Pariser Blättern wird mitgeteilt, daß an dem Bericht über ein Scheitern der Verhandlungen nur so viel wahr sei, daß Frankreich und Belgien sich einen Aufschub für ihre Zustimmung vorbehalten hätten, der am 17. September ablaufe. Das „Journal“ teilt mit, die Belgier und Franzosen hätten von vornherein diese Haltung eingenommen. Der Fall Frankreichs sei aber verschieden von dem Belgiens.

Das Kompromiß habe im ganzen die Zustimmung des größten Teiles der französischen Metallindustrie gefunden.

Der Widerstand komme lediglich von einigen Firmen, die der Ansicht seien, daß man ihnen ungenügende Kontingente zugewiesen habe. Diese Schwierigkeiten können aber durch neue Verhandlungen leicht behoben werden. Auf der belgischen Seite sehe man vor einer allgemeinen Opposition. Die gesamte belgische Metallindustrie halte sich für überfordert und sei der Ansicht, daß man der luxemburgischen Konkurrenz zu weit entgegenkommen sei. Es sei allerdings fraglich, ob dies der einzige Grund für den belgischen Widerstand sei. Die Beunruhigung, die das Eisenkartell in England und Amerika hervorgerufen habe, hänge im letzten Grunde mit der Haltung der Belgier zusammen, da die beiden Länder über die Kredite für die belgische Stabilisierung zu entscheiden hätten.

## Aus informierter Quelle aber verlautet neuerdings, daß der Pakt perfekt sei.

Die Quotenberechnung, aber die gleichfalls Eingigkeit herrscht, rechnet mit einer jährlichen Gesamtproduktion von 29 Millionen Tonnen für alle Länder. Nach zuverlässiger Schätzung beträgt die augenblickliche Produktion rund 27 bis 28 Millionen Tonnen. Hier steht das bereits erwähnte schwierige Ausgleichssystem ein. Der bestimmt festgesetzte Prozentsatz bei Vollproduktion beträgt für Deutschland rund 42,25 Prozent, er ist für Deutschland ebenso wie für die anderen Länder je nach der tatsächlichen Produktion gleitend und ausgleichend. Für die Kontingentierung beträgt der Prozentsatz zuverlässig 6 1/2 bis 6 3/4 Prozent der Produktion.

## Politische Rundschau.

Berlin, den 18. August 1926.

Es verlautete verschiedentlich, daß das Reichstabilität noch vor Ende dieses Monats sich zu neuen Besprechungen zusammensetzen werde. Dies scheint jedoch nicht der Fall zu sein. Schon in Anbetracht der Sitzung der Genfer Studienkommission am 30. August wird das Reichstabilität voraussichtlich erst wieder im September beraten.

Hinsichtlich der kommenden Völkerbundtagung ist damit zu rechnen, daß die Reichsregierung ihre Vertreter beauftragt wird, an den bisherigen Vorschlägen der Studienkommission für die künftige Ausgestaltung des Rates festzuhalten.

Am 26. August soll der Auswärtige Ausschuss des Reichstags zusammentreten, um zu den Problemen der Außenpolitik Stellung zu nehmen.

In Heidelberg starb der ordentliche Honorarprofessor der juristischen Fakultät der Universität Heidelberg und frühere bairische Gesandte in Berlin Eggellens Eugen v. Kagemann.

### Saarländische Denkschrift an den Völkerbund.

Aus Saarbrücken wird gemeldet: Die Landesratsfraktionen der Zentrumspartei und der Deutsch-Saarländischen Volkspartei haben dem Völkerbundsaar eine Denkschrift zugehen lassen, die sich gegen den vorherrschenden Einfluß Frankreichs in der Saarregierung zum Schaden des Saargebietes und seiner Bevölkerung richtet. In der Denkschrift wird darauf hingewiesen, daß der Völkerbundsaar mit seinem Beschluß, die Präsidentschaft der Regierungskommission nicht wieder einem Franzosen zu übertragen, seinen Willen zu erkennen gegeben habe, im Saargebiet eine dem Geiste des Saartutats entsprechende neutrale Verwaltung herzustellen. Noch immer sei das französische Militär vergraben in das Saargebiet usw.

### Scheimer Justizrat Eduard Müller †.

In Koblenz ist der ehemalige Führer der Zentrumspartei des Bezirkes Koblenz, Stadtverordneter und Ehrenbürger der Stadt Koblenz, Geheimrat Justizrat Eduard Müller gestorben. Der Verstorbene war der einzige noch lebende rheinische Führer aus der Anfangszeit des Zentrums. Geheimrat Müller war auch der einzige Ueberlebende der Gründer der Görres-Gesellschaft.

### Das Verfahren gegen die Studenten in Hannover eingeleitet.

Da Professor Lessing es abgelehnt hatte wegen der bekannten Vorfälle Strafantrag wegen Beleidigung zu stellen und da auch in anderer Beziehung gefehlt gegen die Studentenschaft der Technischen Hochschule kein Verfahren aufrecht erhalten werden konnte, mußte davon Abstand genommen werden.

### Genossenschaftstag in Königsberg.

Hier fand in der Stadthalle die Eröffnungsfest für die 63. Tagung des Deutschen Genossenschaftsverbandes statt. Bürgermeister Dr. Goerdeler begrüßte die Erschienenen. Geheimrat Justizrat Dr. Albert, der den Vorsitz führte, richtete Worte herzlichen Willkommens an die Ehrengäste und gedachte besonders auch des durch Krankheit am Erscheinen verhinderten Ehrenwaltes Dr. Eriger. Ministerialrat Hoppe übermittelte die Grüße und Wünsche der Reichsbehörden und namentlich des Reichswirtschaftsministeriums und sprach die Hoffnung aus, daß die Tagung zum Wohle des deutschen Genossenschaftswesens und zum Heile des deutschen Volkes dienen möge. Auch Ministerialrat von Hoffmann, der für das preussische Ministerium für Handel und Gewerbe und für die Länderregierungen sprach, wünschte der werdenden Kraft des genossenschaftlichen Gedankens einen weiten Widerhall.

## Rundschau im Auslande.

In der französischen Stadt Francoville kam es bei der Bestattung eines von der Front übergeführten Soldaten zu Zusammenstößen mit Kommunisten, die sich des Sarges bemächtigten, die Tricolore durch die rote Fahne eretzten und den Toten zum Gemeinfriedhof trugen. Erst nach einem Handgemenge auf dem Friedhof konnte die Bestattung vor sich gehen.

In Sowjetrußland wird anscheinend Grohreinemachen abgehalten. Nachdem auch Kamenev „beurlaubt“ worden ist, verlautet jetzt aus Moskau, daß auch der stellvertretende Vorsitzende im Volkswirtschaftsrat, Platow, einen längeren „Urlaub“ antritt und nicht mehr in sein Amt zurückkehrt.

In den Meldungen aus Konstantinopel über die Schließung der ausländischen Handelskammern in der Türkei wird jetzt mitgeteilt, daß es sich um ein Mißverständnis handle. Die Polizei habe die diesbezügliche Verordnung falsch aufgefaßt.

### Vertragshausse in Genf.

Seit Bestehen des Völkerbundes sind im ganzen 1169 Verträge registriert worden. Im letzten Jahre haben nicht England mit 45 Verträgen Ungarn mit 40, Deutschland mit 36 und Frankreich mit 32 die meisten internationalen Verträge registrieren lassen. Außerdem sind beteiligt: Dänemark mit 24, Schweden, Dänemark und Finnland mit je 20, Italien und Holland mit je 15, Polen mit 14, Norwegen und die Tschecho-Slowakei mit je 11 Verträgen usw. 25 Verträge des letzten Jahres enthalten politische Abmachungen, 8 sind Schiedsverträge, 36 betreffen Rechtshilfe- und Auslieferungsfragen. Der größte Teil der Verträge sind Handels-, Wirtschafts-, postalische und sonstige Verkehrsabmachungen.

### Was beabsichtigt Mellon?

Der amerikanische Schatzsekretär Mellon, der in Evidenz, von Genf kommend, eingetroffen ist, begibt sich nach Paris und wird auch mit Poincaré unterhandeln. Diefen bevorstehenden Besprechungen mißt man große Be-

deutung zu. Ohne ausländische Kredite wird Poincaré niemals eine Stabilisierung des Franken erreichen. Die Diskussion über die Schuldenabkommen läßt sich also kaum mehr hinausschieben. Anschließend will Mellon auch Brasilien und London besuchen.

### Bulgariens Antwort auf die slowakische Note.

Die wegen der Bandenüberfälle an der bulgarischen Grenze von Jugoslawien, Rumänien und Griechenland in Sofia überreichte Note ist jetzt beantwortet worden. Die Befehldigungen werden zurückgewiesen. Es heißt darin, Griechenland habe keinerlei Grund zu Beschwerden und Rumänien sei verantwortlich für die längsten unangenehmen Vorkommnisse in der Dobrußa, die unter der bulgarischen Bevölkerung dieser Provinz große Beunruhigung hervorgerufen hatten. Abschriften der Note werden an die Vermächte gesandt werden. Die bulgarische Regierung sieht vollständig davon ab, den Fall vor den Völkerbund zu bringen und will erst die weitere Entwicklung des Disputs abwarten. Sie ist aber im Prinzip bereit, sich dem Eingreifen des Völkerbundes zu unterwerfen.

## Wählereien gegen Calles.

Eine Verschwörung gegen den mexikanischen Präsidenten aufgedeckt.

Das Justizdepartement der Vereinigten Staaten ist, wie aus New York gemeldet wird, einem schon sehr weit vorgeschrittenen Plane von Mexikanern in Kalifornien auf die Spur gekommen, von amerikanischen Gebiet in Nordmexiko einzufallen. Der Plan ist durch die Verhaftung der Verschwörer vereitelt worden.

Die amerikanischen Behörden in Kalifornien ließen 150 Mexikaner verhaften. Sie wollten angeblich unter Führung des früheren mexikanischen Kriegsministers General Estrada nach Mexiko reisen, um dort einen Aufstand gegen die Regierung zu inszenieren. In den Wohnungen der Verhafteten wurden große Mengen von Munition gefunden. Gleichzeitig berichteten die Zeitungen aus Mexiko-Stadt, daß dort 21 Personen verhaftet wurden, die ein Attentat gegen den Präsidenten Calles planten.

Unter den Verhafteten befindet sich der General Aurelio Sepulveda, der seinerzeit für Carranza agitierte und seit zwei Jahren in Los Angeles wohnte. Beamte des Justizdepartements erklären, daß ein weiterer gesuchter Führer der Bewegung noch nicht ergriffen sei. Die Anklage lautet auf Vorbereitung und Teilnahme an einer Expedition gegen eine befreundete Regierung, also Bruch des Neutralitätsgesetzes. Die beschlagnahmten Schriftstücke sollen genügen, das Verfahren gegen die Verschwörer durchzuführen.

## Der Prozeß gegen Schröder.

Die Schuld Schröders durch einen neuen Lokaltermin erbracht. — Das frühere Geständnis bestätigt.

Wie aus Magdeburg verlautet, ist inzwischen die Untersuchung in der Mordaffäre Hellwig so rasch weitergeführt worden, daß der „Akademiker“ Schröder bereits in absehbarer Zeit den Geschworenen gegenüber stehen dürfte. Dem Vernehmen nach ist jetzt mit dem Abschluß der Voruntersuchung unmittelbar zu rechnen. Das ganze Material soll schon in den nächsten Tagen der Staatsanwaltschaft zurückgegeben werden, die dann die Anklage wegen Mordes erhebt.

In Kottmersleben hat dieser Tage ein neuer Lokaltermin stattgefunden, zu dem Schröder vorgeladen wurde. Schröder hat angesichts des Beweismaterials, das von der Berliner Kriminalpolizei zusammengetragen worden ist, seine bisherige Taktik des Leugnens und Lügens aufgeben müssen. Er hat den Widerruf seines Geständnisses widerrufen und hat in dem Verhör, das am Tatorte vom Vormittag bis in die späten Nachmittagsstunden dauerte, seine Schuld in vollem Umfange bekannt. Im Gegensatz zu seinem früheren Verhalten hat er es diesmal auch vollkommen vermieden, durch irgendwelche Ausflüchte den Gang der Untersuchungen noch weiterhin zu erschweren.

Durch die Aussagen der gleichfalls nach Kottmersleben beorderten Zeugen, unter denen sich auch die inzwischen wieder verhaftete Braut Schröders, Hildegard Böke, befand, konnte das Bild von der entsetzlichen Mordtat vollausgeklärt und auch die Vorgeschichte der Affäre gänzlich entwirrt werden.

Nach dieser Lage der Dinge ist die Verhandlung gegen Schröder bereits in der nächsten Schwurgerichtsperiode des Landgerichtes Magdeburg zu erwarten.

## Aus Stadt und Land.

Sonderbare Vergesslichkeit. In einer Berliner Mollkafé hat sich ein sehr merkwürdiger Unfall zugetragen. Ein Gast, ein Doktor der Medizin, der in dem Café einige Zeit gewohnt hatte, verließ es nicht durch die Tür, sondern ging in Gedanken vertieft zwischen den am Fenster stehenden Kaffeemaschinen durch die eine — Schaufensterscheibe, die dabei zertrümmert wurde. Der vergessliche Herr erlitt Verletzungen an den Händen und der Nase.

In jeder Stunde eine Gasvergiftung! Geradezu bedäunigend häufen sich in Berlin die Fälle von Gasvergiftungen. An einem der letzten Tage war während des Vormittags jede Stunde eine neue Gasvergiftung zu verzeichnen und zwar: um 8 Uhr am Kurfürstendamm (wirtschaftliche Not); gegen 9 Uhr in der Behlmer Straße (wegen Räumung der Wohnung); um 10 Uhr in der Mittelwalder Straße (Liebeskummer) und kurz nach 11 Uhr in der Beußelstraße (Ehezwistigkeiten). Glücklicherweise waren in sämtlichen vier Fällen die Wiederbelebungsvorkehrungen von Erfolg gekrönt.

Zwei Glöden von — Kindern gestiftet. Vom Berlin-Pankower Glödenbund, dessen Mitglieder größtenteils aus Knaben und Mädchen bestehen, konnten aus eigenen Mitteln zwei prächtige Glöden gekauft werden, die für die neue Kirche in Hoffstätten (Mehring) gestiftet wurden. Die Einweihung der Kirche ist für den 21. August in Aussicht genommen.

Infolge Gebirgschlags ging auf dem Westfeld 2 der Richterschädel bei Laurahütte ein Pfeiler zu Bruch. Die an dem Pfeiler beschäftigten

acht Mann wurden eingeschlossen. Die Rettungsarbeiten setzten unter dem Steiger Leopold sofort ein. Ein Toter, zwei Schwerver- und mehrere Leichtverletzte konnten geborgen werden. Auch der Steiger Leopold hat schlimme Verletzungen davongetragen.

**Schrecklicher Verlauf einer Autofahrt.** In Köln verfuhrte in der Nibelungenstraße ein in voller Fahrt befindliches Personenauto einem aus einer Nebenstraße kommenden Auto auszuweichen. Der Chauffeur des ersten Wagens verlor jedoch die Gewalt über die Steuerung. Der Kraftwagen fuhr mit ungeheurem Wucht gegen einen Baum und wurde vollständig zertrümmert. Der Besitzer des Wagens war sofort tot, während Frau und Tochter ins Krankenhaus schwerverletzt eingeliefert wurden. Ihr Zustand gilt als hoffnungslos.

**Vier Tote bei einem Autounfall.** Nach einer Meldung aus Metz (Moselle) kaufte infolge eines Brandes ein mit sieben Personen besetztes Automobil einen Abhang hinunter, stürzte über die Böschung eines Bachs und überschlug sich im Bach. Eine ganze, aus vier Personen bestehende Familie fand den Tod. Drei Personen wurden mit schweren Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt.

**Ein Geistlicher tödlich verunglückt.** Wie aus Mainz berichtet wird, hat der weithin bekannte und hochgeschätzte Pfarrer der St. Quentins-Kirche auf erschütternde Weise das Leben eingebüßt. Bei einer Erholungsreise in der Schweiz stürzte er von einem Berg ab und fand den Tod. Der so jählings Verunglückte war besonders auf den Verbandstagen der katholischen Akademiker und zuletzt Anfang des Monats in Nachen wiederholt hervorgetreten. Er war auch zweiter Vorsitzender des Caritasverbandes der Mainzer Diözese.

**Der neue Flugplatz Kehlhof in Frankfurt (Main)** ist nunmehr eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben worden. Bei der Einweihungsfeier hob Oberbürgermeister Dr. Landmann die Bedeutung Frankfurts als Luftverkehrsmittelpunkt hervor, betonte aber zugleich, daß der Luftverkehr keine Lokalpolitik treiben dürfe, da sein Zweck gerade darauf hinauslaufe, weite Strecken zu bewältigen. Vom Reichsverkehrsministerium waren Ministerialrat Brandenburg und Regierungsrat Mühlhag-Postmann, vom preussischen Handelsministerium Regierungsrat Knipper bei dem Festakt zugegen.

**Furchtbarer Tod.** Ein 18-Jähriger Arbeiter, der in einer Mühle bei Idrenbären beschäftigt war, geriet infolge eines Verfehlers in das in Gang befindliche Mühlrad, wurde mehrere Male herumgeschleudert und schließlich völlig zerschmettert. Erst nach längerem Bemühen konnte der vollkommen zerschmetterte Leichnam, der sich zwischen Mühlrad und Holzgerüst festgeklammert hatte, entfernt werden.

**Jäh und Leben gekommen ist in Gröbblingen bei Warendorf (Westfalen)** ein Lehrer aus Dutsburg-Weidrich. Der Lehrer, der dort bei seiner Schwelger, einer Gutbesitzerstochter, zu Besuch weilte, war auf den Boden der Tanne hinausgestiegen, fiel jedoch plötzlich durch die Luke herunter und erlitt so schwere Verletzungen, daß er bereits nach wenigen Minuten starb.

**Luftposten nach Marokko, Algerien und Westafrika.** Neuerdings können gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen jeder Art, ausgenommen Nachnahmeforderungen und Postaufträge, mit den französischen Luftposten a) Toulouse-Rabat-Casablanca (Sendungen nach Marokko), b) Toulouse-Dran (Sendungen nach Algerien), c) Toulouse-Dakar (Sendungen nach Senegal, Gambia, Guinea, Portugiesisch Guinea, Französisch Guinea, Portugiesisch Guinea, Obervolta) befördert werden. Deutsche Anschlußpost ist der Zug D. 114 Köln-Herbesthal, ab Köln nachts 12.40 an Paris 1.3, an Toulouse nachts 4.31. Die Luftpost Toulouse-Casablanca verkehrt täglich ab Toulouse nachts 5.30, Ankunft Casablanca abends am Flugtag, die Luftpost Toulouse-Dran 4 mal wöchentlich, Anschluß ab Köln Montag, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend nachts 12.40, an Dran Dienstag, Donnerstag, Freitag, Sonntag abends, die Luftpost Toulouse-Dakar 1 mal wöchentlich, Anschluß ab Köln Donnerstag 12.40 nachts, an Dakar Sonntag gegen 6.0 abends. Luftpostsendungen nach Marokko und Algerien kosten neben den gewöhnlichen Auslandsgebühren bei 10 Gramm 20 Pf., bis 20 Gramm 30 Pf., Luftpostzuschlag, nach Westafrika über Dakar bis 10 Gramm 40 Pf., bis 20 Gramm 70 Pf. Weitere Auskunft über die Gebühren geben die Postanstalten. Die Sendungen sind vollständig freizumachen und müssen je nach dem Bestimmungsort den auffallenden Bemerkungen „Par avion de Toulouse a Rabat (oder Casablanca oder Dran oder Dakar)“. In jedem Falle empfiehlt sich auch die Verwendung eines gelben Klebezettels „mit Luftpost“ (Par avion).

**Nach acht Jahren die Stimme wiedererhalten.** Ein Bergmann aus Buer (Westfalen) hatte im Jahre 1918 als Kriegsteilnehmer in Nordfrankreich ein schweres Nervenfieber infolge Verschüttung erlitten, das schließlich den Verlust der Stimme im Gefolge hatte. Vor einigen Tagen nun mußte der Bergmann wegen einer Verletzung ärztliche Behandlung in Anspruch nehmen. In der Narose gab der Mann plötzlich einige Laute von sich. Als der Patient wieder erwacht war, wurden mit ihm Lautübungen vorgenommen, die ihm nach und nach wieder den vollen Besitz der Stimme zurückbrachten.

**Tödlicher Absturz vom Glockenstuhl.** Wie aus Garmisch berichtet wird, stürzte in Dielmüssen ein 52-jähriger Kirchendiener, als er mit Läuten beschäftigt war, so unglücklich vom Glockenstuhl, daß er bereits nach einer halben Stunde den Folgen eines schweren Schädeltraumas erlag.

**Durch ein Großfeuer ist in Rosenheim (Bav.)** ein großes Hohen- und Spaltwerk, das mit den modernsten Maschinen ausgerüstet war, beinahe gänzlich eingeebnet worden. Trotz unverzüglichem Einsatz der Feuerwehren von Rosenheim und Umgebung brannte die etwa 40 Meter lange Maschinenhalle vollständig aus und stürzte dann zusammen. Der Schaden, der durch Versicherung gedeckt sein soll, beträgt

etwa 150 000 Mark. Da Brandstiftung vermutet wird, hat eine Untersuchungskommission an Ort und Stelle sofort Nachforschungen angestellt.

**Schlag auf Schlag!** Die Eisenbahnkatastrophen in Frankreich scheinen nicht mehr enden zu wollen. Nach der Ausfahrt aus dem Bahnhof Biezou entgleisten jetzt zwei Wagen des Schnellzuges Nantes-Lyon, wobei eine Frau auf der Stelle getötet wurde. Ferner haben zwei Reisende Verletzungen davongetragen, jedoch nur leichter Natur.

**Unerschörter Banditenüberfall auf einen Eisenbahnzug.** Nach einer Meldung aus Hongkong haben Banditen einen Zug auf der Kanton-Samschiu-Bahn aufgehalten und 200 Personen fortgeführt, um Lösegeld dafür zu erpressen.

**52 Opfer der See.** Aus Halifax (Neuschottland) wird berichtet: Die Suche nach Ueberlebenden der zwei neuschottländischen Fischerschoner Sylvania Mosher und Sadie Nidel, sowie des norwegischen Dampfers Ringhorn, die in den Stürmen der letzten Woche Schiffbruch erlitten hatten, war ohne Erfolg. Die Gesamtzahl der Toten beträgt 52, von denen 47 neuschottländische Fischer und 5 norwegische Seeleute waren.

**Kleine Nachrichten.**  
In der Preussisch-Sächsischen Klassenlotterie zielen zwei Hauptgewinne von je 300 000 Mark auf die Nummer 284 34 in Abteilung I nach München und in Abteilung II nach Darmstadt.  
Ein großer Brand brach in der siebenten Sohle der Drapan-W. bei Johannesburg (Südafrika) aus. Zwei Eingeborene wurden getötet. 23 Europäer und 219 Eingeborene erlitten schwere Gasvergiftungen.

**Gerichtssaal.**  
**Revision im Fleffa-Prozess.** Wie aus Frankfurt (Main) berichtet wird, haben im letzten Augenblick sowohl der Oberstaatsanwalt als auch der Verteidiger gegen das im Prozeß gegen die Frankenschwester Fleffa ergangene Urteil Revision eingelegt. Während der Verteidiger die Revision gegen das erste Urteil mit formalen juristischen Verfehlungen begründet, wird nun von beiden Seiten die Revision mit Verletzung des materiellen Rechts begründet.

**Sport.**  
**Das Fußballstädtepiel Berlin-Konstantinopel** geht bestimmt am 29. August auf dem Reichsstadion in Berlin vor sich. Mit Rücksicht auf die Vorbereitungen der Vereine zur neuen Spielzeit hat der Berliner Verband diesmal von der Verhängung eines Spielverbotes für den 29. August abgesehen.

**Zwei neue Staffelleistungen.** In Stuttgart gab es ein glänzend besetztes Leichtathletikfest, bei dem zwei neue Staffelleistungen erzielt wurden. Pöbning (Karlsruhe) gewann die 4mal100-Meter-Staffel in 3:24,3 (mit v. Kappard, Gaffert, Braun und Jaitz), der Durchschnitt von fast 50 Sekunden ist ausgezeichnet, die 10mal100-Meter-Staffel (1:4.4) war gleichfalls neuer Rekord. Van den Berge schlug über 100 Meter in 10,6 Sekunden Houben, 10,7. Der Holländer de Boer sprang 7,20 weit, Barth (Münchberg) erreichte 7,12 Meter.

**Der Deutsche Wurstfabrikantenverband** brachte auf den Ständen der Versuchsanstalt für Handfeuerwaffen in Berlin-Galeen ein großes Wurstschneidgerät auf 100 Tausend Mark aus, bei dem ausgezeichnete Ergebnisse erzielt wurden. So gelang es diesmal Doersch (Berlin), seinen überbitterten Segner Schütz mit 97 zu 96 Treffern zu schlagen. Doersch erzielte mit 77 (!) Treffern die beste Serie des Tages und sicherte sich damit den Serienwunderpreis des veranstaltenden Klubs.

**Handelsteil.**  
- Berlin, den 17. August 1928.  
Am Devisenmarkt ganz geringe Erholung bei den Frankenvaleuten und bei der italienischen Lira.  
Am Effektenmarkt war die allgemeine Tendenz weiter ansehender. Befestigung bei Spezialpapieren.  
Am Produktmarkt hatten die von den Auslandsmärkten gemeldeten Preisermäßigungen hier auf die Stimmung von Getreide keinen entscheidenden Eindruck gemacht. Das Angebot von greifbarer guter Ware, die jetzt hauptsächlich in Frage kommt, war nicht erheblich größer, aber die Nachfrage hatte sichlich nachgelassen und die Mühlen zeigten, zumal auch Mehl weniger Beachtung fand, Zurückhaltung bei Anschaffungen. Aller guter Hafer blieb gefragt, jedoch sehr knapp, neuer sowie Gerste, Mais und Silfsutterstoffe wurden, da teilweise die unmittlerbaren Verbrauch nur in kleinen Mengen zum unmittelbaren Verbrauch erworben. Speisefahnenfrüchte und Deskaaten hatten sehr kleines Geschäft bei gegen gestern kaum veränderten Notierungen.

**Warenmarkt.**  
Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Deskaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 288-292 (am 16. 8. 289-293). Roggen Märk. 194-200 (195-201). Sommergerste 195-245 (195 bis 245). Wintergerste 160-170 (158-167). Hafer Märk. 181-193 (180-191). Mais loco Berlin 176 bis 182 (176-182). Weizenmehl 38,50-40 (38,50-40). Roggenmehl 28-29,75 (28-29,75). Weizenkleie 10,25 (10,25-10,50). Roggenkleie 11-11,40 (11-11,40). Raps 325-330 (325-330). Weinsaat — (—). Viktorienbohnen 35-40 (35-40). Kleine Speiseerbsen 27-31 (27-31). Futtererbsen 20-24 (20-24). Weislingen 27 bis 28,50 (27-28,50). Ackerbohnen 23-26 (23-26). Weiden 32-35 (32-35). Lupinen blau — (—), gelbe — (—). Rapsölchen 14,20-14,40 (14,20-14,40). Weizenöl 18,80-19 (18,80-19). Trodenschnitzel 10,80 bis 11 (10,80-11). Sojabohnen 19,80-20 (19,80-20). Torfmehl 30-70 — (—). Kartoffelstuden 22,50-23 (22,50-23).

**Gen und Stroh.**  
(Amtlich.) Erzeugerpreise für 50 Kilo ab märkischer Station, frei Wagon, für den Berliner Markt in Reichsmark: Drahtgepresstes Roggenstroh (Quadratballen) 1,00-1,15. Drahtgepresstes Haferstroh (Quadratballen) 0,75-1,05. Drahtgepresstes Weizenstroh (Quadratballen) 0,95-1,35. Roggenstroh (einmal mit Stroh gebündelt) 1,55-1,85. Bündelstroh (einmal mit Stroh gebündelt) 1,00-1,40. Bündelstroh (einmal mit Stroh gebündelt) Gen, gefund und trocken, nicht über 30 Prozent Befeh mit minderwertigen Gräsern, neu 2,60-3,00, gutes Gen, desgleichen nicht über 10 Prozent Befeh, neu 3,40-3,90. Meilichgen loco —, Kleehen loco 4,00-4,40.

**Butterpreise.**  
Amtliche Berliner Notierung für Butter im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel. Frucht und Gebinde zu Lasten des Käufers: 1. Qualität 173, 2. Qualität 148, abfallende Ware 128 Mark je Zentner. — Tendenz: abwartend.

**Kartoffelpreise.**  
Amtliche Kartoffelerzeugerpreise je Zentner waggonfrei ab märkischen Stationen (amtlich ermittelt durch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und Berlin): Weiße 2,60-3,10, Obenwälder Blau 3,00 bis 3,50, Nieren 4,00-5,00, Gelbfleischige 3,50-4,00.

**Gedenktafel für den 19. August.**  
1837: Der Schriftsteller Heinrich Hans Jakob in Basel († 1916) — 1914 Ultimatum Japans an Deutschland betreffs Mantschu — 1915 Einnahme von Nowogeorgiewsk durch die Deutschen.  
Sonne: Ausgang 4,51, Untergang 7,15.  
Mond: Ausgang 4,24, Untergang —.

**Letzte Nachrichten.**  
**Arbeit für 10 000 Erwerbslose.**  
- Berlin, 18. August. In einer Besprechung, die im Ministerium für Volkswirtschaft stattfand, wurden die Anträge der Stadt Berlin auf dem Gebiete des Straßenbaues in vollem Umfang genehmigt. Es kann daher mit den Arbeiten, bei denen etwa 10 000 Erwerbslose Beschäftigung finden sollen, sofort begonnen werden.

**Säureattentat im Theater.**  
- Berlin, 18. August. Ein Säurebrüher trieb in einem Theater der Friedrichstadt sein Unwesen. Eine Stenotypistin, die mit einer Freundin die Vorstellung besuchte, spürte in der Pause plötzlich einen brennenden Schmerz an beiden Füßen. In ihrem Schrecken gewahrte sie, daß ein großes Loch in den Strumpf gebrannt und daß auch der Kleidersaum und die Schuhe beschädigt waren. Gleich darauf konnte ein junger Mann, ein Drogist, mit einem Fläschchen in der Hand betroffen und verhaftet werden.

**Im Bett erstickt.**  
- Berlin, 18. August. In einem Hause der Brieger Straße in Reinickendorf fand eine Mutter, als sie von einer Besorgung nach Hause kam, ihr fünf Monate altes Kind tot im Bette vor. Das arme Geschöpf war unter der Schwere der Bettdecke erstickt.

**Das angebliche Kindersterben in der Grenzmark.**  
- Berlin, 18. August. Der Amtliche Preussische Pressedienst schreibt zu den Zeitungsmeldungen über angeblich zahlreiche durch spinale Kinderlähmung verursachte Todesfälle: Nach fernmündlicher Auskunft der zuständigen Medizinischen Behörde sind in der Ortsgemeinde Rasietel, Kreis Meseritz, zwei tödlich verlaufene Fälle von spinaler Kinderlähmung vorgekommen, und zwar am 28. Juli und 4. August. Maßnahmen gegen eine Weiterverbreitung der Krankheit wurden sofort getroffen. Weitere Erkrankungen sind bis jetzt auf deutschem Boden nicht bekannt geworden. Bei 10 Erkrankungen, welche in der polnischen Ortsgemeinde Streje bei Tirschtiegel vorgekommen sein sollen, handelt es sich nach Auskunft des in Tirschtiegel ansässigen Arztes, der auch in Streje Praxis ausübt, um Scharlach.

**Funkturnrestaurant und Reichsgastwirtschaft.**  
- Berlin, 18. August. Für die vom 9. bis 13. September während der dritten Großen Deutschen Funkausstellung stattfindende Reichsgastwirtschaftsmesse wird die am 3. September erfolgende Eröffnung des Funkturnrestaurants in 50 Meter Höhe von besonderer Bedeutung sein. Die Originalität dieses Tempels der Gastonomie in luftiger Höhe wird für die Berliner und die aus dem ganzen Reich zur Messe nach Berlin strömenden Gastwirte, Hoteliers, Konditorei- und Kaffeebesitzer neben den Darbietungen der Reichsgastwirtschaftsmesse in sonstiger sachlicher Beziehung von größtem Interesse sein. Jeder Besucher der Reichsgastwirtschaftsmesse, die diesmal nicht nur eine Brandenschau ist, sondern auch Vorführungen rationaler Massenverpflegung, Kochtheoretische Vorträge und praktische Kochvorführungen usw. bringt, hat die Möglichkeit, auch dieses neuartige deutsche Restaurant über der Viermillionenstadt mit all seinen interessanten Einrichtungen zu besichtigen.

**Belgiens Anleihe in der Schweiz.**  
- Basel, 18. August. Die Verhandlungen zur Unterbringung einer belgischen Anleihe in der Schweiz hatten Erfolg. Die Anleihe hat eine Höhe von 500 Millionen Franken bei einem Zinssatz von sechs Prozent. Die Rückzahlung soll innerhalb 25 Jahren erfolgen.  
**Eine neue Konferenz in Genf.**  
- Genf, 18. August. Morgen tritt hier unter dem Vorsitz Sir Eric Drummonds die Sachverständigenkommission der großen internationalen Nachrichtenbüros zusammen, die gemäß dem Beschluß des Völkerbundesrates die technischen und rechtlichen Fragen einer Verbesserung und Erleichterung der Nachrichtenübermittlung zwischen den einzelnen Ländern prüfen und beraten soll.  
**Sensation in Budapest.**  
- Budapest, 18. August. Die Revisionsverhandlung des Frankenschwesterprozesses brachte gestern eine große Ueberraschung. Der Sekretär des Prinzen Ludwig Windischgrätz, Raba, der Kronzeuge der ganzen Affäre, zog seine vor dem Strafgerichtshof gemachten Aussagen zurück, in denen er den Ministerpräsidenten Grafen Bethlen, den Grafen Teleki, den Feldbischof Zadavec und den Generaldirektor der Postsparkasse Haros schwer belastet und die Frankenschwägerinnen auf eine staatlich organisierte Organisation zurückgeführt hatte.

**Ausführungsberatungen über die produktive Erwerbslosenfürsorge.**  
Berlin, 17. 8. Im Reichstag trat heute vormittag der vom volkswirtschaftlichen Ausschuss eingeleitete Unterausschuß zusammen, der im Juli in Verbindung mit den beteiligten Ministerien des Reiches und der Länder das Programm für die Erleichterung der produktiven Erwerbslosenfürsorge aufgestellt hatte. Dem Berliner Tageblatt zufolge berichteten die Regierungsbereiter über den bisherigen Stand des Programms, im Zusammenhang mit dem Wohnungsbauprogramm könnte mitgeteilt werden, daß die Reichsregierung für das nächste Jahr die Herabsetzung des Kontingents

ausländischer Arbeiter von 130 000 auf 100 000 beabsichtigt. Für die Arbeiten der Bodenkultur seien 50 Millionen Mark aus der Liquidationskasse der Reichsgetreidegesellschaft bereit gestellt. Für die Offidelung sollen in den nächsten fünf Jahren je 50 Millionen Mark im ordentlichen Etat zur Verfügung gestellt werden.

**Die Einberufung der Studienkommission.**  
Berlin, 18. 8. Wie die Morgenblätter erfahren, ist an der zuständigen Berliner Stelle jetzt die bestimmte Mitteilung eingegangen, daß die Studienkommission des Völkerbundes zur Beratung am 30. August zusammenzutreten wird. Die formale Einladung, deutsche Vertreter zur Studienkommission zu entsenden, liegt allerdings noch nicht vor, doch kommt dieser Verzögerung keine besondere Bedeutung zu, denn auch die Einladung zur Ratstagung der Studienkommission lief erst wenige Tage vor dem Zusammentritt ein.

**Abzahlungsbedingungen einer französischen Großbank.**  
Paris, 18. 8. Die Bank de Paris, die über ein Kapital von 5 Millionen Franken verfügt, hat am Dienstag ihre Zahlungen eingestellt.

**Ein kommunistischer Redakteur spionageverdächtig.**  
Berlin, 18. 8. Wie die Morgenblätter aus Kassel melden, wurde der Redakteur der kommunistischen Arbeiterzeitung für Hessen und Waldeck Gabel unter dem Verdacht der Spionage verhaftet.

**Gegen die Rückgabe von Cupen-Malmeds.**  
Brüssel, 17. 8. Die „Nation Belge“ bringt ein Interview mit dem ehemaligen Militärattaché von Cupen-Malmeds, General Baltin, der sich energisch gegen eine Rückgabe dieser Bezirke an Deutschland wendet. Baltin erklärte, eine Rückgabe Cupen-Malmeds würde eine vollkommene Verleugnung der vertraglichen Rechtsverhältnisse sein. Cupen-Malmeds dürfe kein Verkaufsobjekt werden.

**Die englischen Bergarbeiter wollen verhandeln.**  
— **Vollmachten für den Vollzugsausschuß.**  
London, 17. 8. Die Delegiertenkonferenz der Bergarbeiter hat in ihrer Nachmittagsitzung des heutigen zweiten Verhandlungstages den Vollzugsausschuß bevollmächtigt, mit den Erubenbefehlern und der Regierung Verhandlungen anzunehmen und zwar unter der Bedingung, daß die Verhandlungen sich auf den Abschluß eines nationalen Abkommens erstrecken müssen und daß die Abmachungen nicht getroffen werden, wenn die ursprüngliche im Falle eines ungünstigen Ausgangs der Verhandlungen seine Rückkehr nach London noch um einen Tag verschoben wurde, wird nunmehr morgen in London erwartet. Der Arbeits- und der Bergbauminister treffen bereits heute noch hier ein.

**Volales und Sächsisches.**

**Dippoldiswalde.** Am Dienstag, 1 Uhr nachmittags, ist im Walde auf der Kahlen Höhe in Flur Reichstädt der 1867 in Ehren, Bezirk Rakonitz, in Böhmen geborene Bergarbeiter H. Alois Fischer erkrankt aufgefunden worden. Grund, vermutlich Nahrungsmittel, da er keinerlei Wärmittel bei sich geführt hat. Er trug einen schwarzen Winterüberzieher mit schwarzem Samtkragen, der H. A. gezeichnet ist.

**Dippoldiswalde.** Das heute vormittag hier nur schwach auftretende Gewitter hat sich besonders schwer in der Gegend von Rabenau, Delsa bis hinab an Freital entladen. Die direkte Fernsprechtleitung von hier nach Freital ist gestört. Wegen 1/2 11 Uhr verbreitete sich hier die Nachricht, daß in Rabenau Großfeuer sei, der Blick habe in das hochlebende Gebäude der Sächsischen Holzindustrie geschlagen und gezündet. Bald anderweit eingezogenen Erkundigungen bewahrheitet sich das nicht. Ein Schadenfeuer ist in Rabenau nicht ausgebrochen, dagegen steht das Anwesen des Gutbesizers Lohse in Delsa in Flammen.

— Wie aus Berlin gemeldet wird, ruft die Deutsche Rentenbank durch Bekanntmachung vom 16. August 1926 die Rentenbankscheine zu 1 und 2 Mark mit dem Anfertigungsdatum 1. November 1923 zur Einziehung auf. Die aufgetauschten Scheine können bei den öffentlichen Kassen noch bis 30. September 1926 in Zahlung gegeben, bei den Kassen der Reichsbank aber bis 15. Dezember 1926 gegen andere Rentenbankscheine oder gegen gesetzliche Zahlungsmittel umgetauscht werden. Mit Ablauf des 15. Dezembers 1926 werden die aufgetauschten Rentenbankscheine kraftlos, und es erlischt damit auch die Umtausch- und Einlösungspflicht der deutschen Rentenbank.

**Liebtschlacht.** Bei der Getreideernte wollte der beladene Wagen kippen; so daß der auf dem Wagen sitzende Lader herabgefallen wäre. Ein an der Seite gehender junger Mann wollte darum den Wagen mit der Gabel stützen, stach dabei aber dem Lader mit der Gabel durch die Hand. Glücklicherweise wurde keine Sehne getroffen.

**Halbbrüde.** Die hohe Esse der staatlichen Hüttenwerke wird jetzt einer gründlichen Ausbesserung unterzogen. Der eine der beiden Essenbauer ist 63 Jahre alt. Bei einem früheren Absturz aus 44 Meter Höhe erlitt er Arm-, Bein- und Rippenbrüche, wurde aber so geholt, daß er seiner gewohnten Beschäftigung wieder nachgehen kann. Allerdings braucht er — so versichert er treuherzig — vor jedem Aufstieg in schwindelnde Höhe eine Stärkung in Form von — Doppeldeckern. Und oben tat dann verschiedentlich Nachhilfe not.

**Wildbruff.** Die Stadtverordneten genehmigten eine Polizeiverordnung zur Rattenerrichtung. Die Kosten der Vertilgung werden umgelegt und zwar auch mit auf die Mieter.

**Wildbruff hat seit längerer Zeit die kommunale Losenbestellung. Jarzeit kostet der Stadt jede Beerdigung 131 M.**  
**Oederan.** Aus Oederan wird berichtet: In aller Stille haben zwei aus dem benachbarten Oahly gebürtige Männer ein Werk vollbracht, das kommenden Zeiten von der Rot unserer Tage berichten soll. Von Pfingsten bis Mitte Juli haben sie an einem Denkmal für die Arbeitslosigkeit gearbeitet. Sie haben einen etwa 17 Zentner schweren Steinblock mit vieler Mühe bis an den Aufstellungsorort gewälzt und ein Steinwerk von 1 Meter Höhe und 1,40 Meter Breite geschaffen.

**Leipzig, 16. August.** Der Hauptbuchhalter einer Maschinenfabrik in Roda hat von 1924—1926 insgesamt 51 700 Mark unterschlagen. Das Gericht verurteilte ihn zu zwei Jahren Gefängnis.

**Leipzig.** In der Auenstraße wurde am Montag mittag in der Wohnung ihres Arbeitgebers eine Hausangestellte durch Leuchtgas vergiftet aufgefunden. Das Mädchen hatte vom Sonnabend bis Montag allein in der Wohnung zu sein. Vermutlich hat es sich eine Suppe kochen wollen und ist dabei von einem Unwohlsein befallen worden. Auf dem Gashocher, der versetzt war, stand noch ein Topf mit Milch. Die Wiederbelebungsvorläufe blieben, da sich das Unglück wahrscheinlich schon einen Abend vorher ereignet hat, erfolglos.

**Chemnitz.** In der letzten Zeit haben die Linkradfahrer, insbesondere die Kommunisten, auf dem Gelände vor dem Hauptbahnhof wiederholt große „Empfänge“ kommunistischer Besucher veranstaltet. Da sich dabei große Unzuträglichkeiten ergeben haben, kündigte das Polizeipräsidium an, daß das Gelände vor dem Hauptbahnhof als Sperrgebiet erklärt werden soll, wenn diese verkehrshindernen Empfänge nicht aufhören. Das Gebiet am Rathaus ist bekanntlich schon im April aus verkehrspolizeilichen Gründen für Umzüge aller Art gesperrt worden.

**Vengeseid (Erzgeb.).** Ein drastisches Bild von dem Wohnungsproblem bei den Heimarbeitern gibt das Modell einer Familienstube eines solchen aus unserer Ort auf der „Wesolei“ in Düsseldorf. In einem Zimmer von 3,5 Meter Breite, 3 Meter Tiefe und 2 Meter Höhe wohnen und arbeiten ein Weber an einem Webstuhl von 60 : 120 cm Breite im Alter von 56 Jahren, seine Frau von 54 Jahren am Klöppelstich, eine alte Mutter von 74 Jahren, ein 13 jähriger Knabe an der Spule und ein 11 jähriges Mädchen. Der Weber fertigt Bettvorlagen aus Chenille und hat mit seiner Familie, einschließlich des Klöppels seiner Frau einen Wochenverdienst von 21,90 M.

**Annaberg.** Die Kreisdirektion der Landwirtschaftskammer für das Erzgebirge veranstaltet am Donnerstag, den 19. August, vor

**Gerolsteiner Tafelwasser**  
mit und ohne Fruchtgeschmack  
**Selters — Limonaden**  
**Berliner Weißbier**  
empfiehlt als vorz. Erfrischungsgetränke

**Mineralwasserfabrik**  
**Brauerei Dippoldiswalde**  
Fernruf 82

dem Mühltor in der Nähe des Bahnhofes einen Erzgebirgischen Zuchtvieh- und Zugochsenmarkt.  
**Hohenstein-Ernstthal.** Durch das fast ununterbrochen andauernde Regenwetter ist die Frühkartoffelernte in der hiesigen Gegend fast vollständig verdorben. Die Kartoffeln sind stark angefault und minderwertig, so daß sie in den meisten Fällen nur als Viehfutter verwendet werden können, und auch ihr Ertrag ist ganz gering.  
**Lichtenstein-E.** Ein auswärts gekauftes Kalb, das auf dem hiesigen Güterbahnhof ausgeladen wurde, wollte anscheinend sich seinem Schicksal entziehen und gebärdete sich wie wild. Es stieß den führenden Fleischergesellen zur Seite, daß er Verletzungen davontrug, und rief aus. Hinter dem laufenden Tier begann dann eine Jagd, an der sich mehrere Personen beteiligten. Nach verschiedenen Intermezjos gelang es schließlich, das Tier außerhalb der Stadt einzufangen und zu fesseln.  
**Zwickau.** Die Zwickauer Ortskrankenkasse hat die Weihe des neuen Verwaltungsgebäudes vollzogen. An der Feier nahmen Vertreter der Stadt, der Amtshauptmannschaft, des Oberverwaltungsamtes Zwickau, der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände teil. Die Stadt Zwickau hat zu dem Ban den 1900 am großen wertvollen Bauplatz an der Aoonstraße kostenlos überlassen.

**Tanzstunde**  
Anfänger-Kursus für junge Damen und Herren bis zu den neuesten Tänzen beginnt:  
**Gasthof Possendorf**  
Dienstag, am 24. August, abends 8 Uhr,  
**„Reichskrone“ Dippoldiswalde**  
Montag, am 6. September, abends 8 Uhr.  
Werte Anmeldung am genannten Abend bei Beginn daselbst erbeten Teilzahlung ist gestattet  
Am zahlreichsten Beteiligte bitten. Hochachtungsvoll  
**Ernst Böthig**  
Tanzlehrer, Freital, Wehrstraße 22.

**Auerbach.** Sonntag früh zwischen 5—6 Uhr wurden auf der Eisenbahnlinie Auerbach—Falkenstein, dicht vor dem Wochhaus 7 B und dem Stationsstein 208 vier große Steine aus dem Packlager herausgerissen und längs der Schienen gelegt. Sie wurden glücklicherweise von dem Führer einer Rangierlokomotive rechtzeitig bemerkt und konnten entfernt werden.  
**Mylau.** Im benachbarten Freifen machte sich ein Mann nach Arbeitslohn im Kesselraum am Kesselablagrohr zu schaffen, als sich das heiße Element plötzlich über ihn ergoß und ihn darauf verbrühete, daß er mit schweren Verletzungen mittels des herbeigerufenen Krankenautos ins Reichsbader Krankenhaus übergeführt werden mußte.

**Gasthof und Tanzpalast**  
**Zalsperre Walter**  
Heute Mittwoch, am 18. August  
**Kur-Reunion**

**Kirchliche Nachrichten.**  
Donnerstag, am 19. August 1926.  
**Schneeberg.** 8 Uhr abends Bibelstunde im Pfarrhause.

**Sport und Spiel.**  
**Fußball.** „Frisch auf“ Dippoldiswalde 1. gegen Kreischa 1. Zur Sportplatzweide in Schneeberg trugen obige Mannschaften ein Werbeispiel aus. Spielverlauf: Nach Anstoß stotterte Feldspiel und beiderseitige Angriffe schillern stets an den eifrigsten Hintermannschaften. In der 12. Minute gelingt es Dippoldiswalde durch den Rechtsaußen in Führung zu gehen. Kreischa dadurch angespornt, gleich noch vor Halbzeit aus. Nach dem Seitenwechsel verhilft ein Fernschuß des Mittelfelders von „Frisch auf“ zum 2. Erfolg. Kreischa drückt nun ganz bedenklich, ihre Schüsse werden aber meist eine Weile des sicher arbeitenden Dippoldiswalder Torwarts, der so manche gefährliche Sache klärt. Ein unhaltbarer Schuß des Dippoldiswalder Mittelfelders stellt das Resultat 3:1 für Dippoldiswalde her, an dem sich bis zum Schluß nichts mehr ändert, trotzdem Kreischa flott und jäh kämpft und den Ausgleich herstellen will. Selbst ein Elfmeterball verhilft Kreischa nicht dazu.  
„Frisch auf“ 2. erzielte gegen Glasbütte 2. ein 10:1-Resultat.

**Gasthof Berreuth**  
Morgen Donnerstag  
**Schlachtfest**  
Sonntag, am 22. August  
**Schweinsprämien-Vogelschießen**

Für 1. 9. wird ein ehrl. fleißiges  
**Hausmädchen**  
nicht unter 18 Jahren für Febr. zum Mittbedienen der Gäste gesucht  
Nest, 3. Wob., Rabenau  
Bahnhofstraße 1

Original  
Adler-Progress-Konservengläser, Gummiringe, Einkochapparate  
**Hans Pflutz**  
Dippoldiswalde, Obortorplatz

Heute festliche  
**marinierte Heringe**  
bei Max Wolf

Berstopfte  
**Erdbeerpflanzen**  
in mehreren Sorten empfiehlt  
**Paul Ihm**  
Dippoldiswalde, Gärtnerzt.

**Glaser- (Leinölfrucht) Kitt**  
Elefant-Drogerie  
Arztliche  
**Erdbeerpflanzen**  
Sieger und Morgenrot  
100 Stück 1.50 M. gibt ab jeden  
Posten Gärtnermeister  
Ruf 161

verkauft  
**Kartoffeln**  
**Karl Schuster**  
Reichstädt

bei  
**Blumenkohl**  
— extra billig —  
**Bruno Hamann**

Ein gut erhaltenes  
**Kinderrad**  
billig zu verkaufen  
Südendorf Nr. 88

empfehlen  
**Frisches Hammelfleisch**  
**Arthur Wenzel**  
Fleischermelzer

**Motorräder**

Alle Marken, wie: Wanderer, H. S. U., D-Hab, D. R. W. usw. kauft man am besten zu Originalpreisen ohne Aufschlag beim Fachmann. Sie haben dadurch große Vorteile. Gründliche Ausbildung im Fahren. Fachmännische Ratshilfe. Bei Störungen sofort zur Stelle.

**Karl Beyer**  
Behördlich ermächtigter Fahrlehrer.  
Motorrad- und Fahrradhandlung und Reparaturwerkstatt.  
**Dippoldiswalde, Altenberger Str. 185** Telefon 101

Wir haben eine große Anzahl  
**Absatzkuh- und Bullenkälber**  
von nur erstklassigen original ostpreussischen Herdbuchzuechtern abstammend, billig zu verkaufen  
**Halsberg, Sa. Emil Kästner & Co.**  
Fernruf: Freital 296

**Starke Ferkel**  
leben Donnerstag von  
früh 8 Uhr bis 1 Uhr im **Gasthof Niederfrauendorf** zum Verkauf  
**Emil Hofmann**

**Kaffeehaus Schwarz**  
Serrergasse - Dippoldiswalde - Fernspr. 142  
Donnerstag, am 18. August  
der beliebte Konzertabend  
des Würker-Godez-Duos!

**Voranzeige!**  
**Gasthof Oberhäslich**  
beabsichtigt Sonntag, am 22. August ein  
**Prämien-Vogelschießen**  
abzuhalten

Hierdurch die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau  
**Amalie Wolf**  
geb. Renner  
nach langem, schweren Leiden heute Dienstag sanft verschieden ist.  
Reinholdshain, am 17. August 1926.  
In tiefer Trauer: Familie Kurt Ouffe  
Die Beerdigung findet Freitag, am 20. August, nachmittags 4 Uhr von der Halle aus statt.

Todesanzeige!  
Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief heute, am 17. August, früh 1 Uhr, meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau  
**Clara Ey**  
geb. Weichert  
im Alter von 81 Jahren. In tiefer Trauer:  
Julius Ey  
Familie Gustav Läßig  
im Namen sämtlicher Hinterbliebenen  
Schneeberg, am 17. August 1926.  
Die Beerdigung findet Freitag 1/2 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

# Beilage zur Weiseritz-Zeitung

Nr. 191

Mittwoch, am 18. August 1926

92. Jahrgang

## Unser täglich Brot . . .

Dem Städter gilt das tägliche Brot als etwas ganz Selbstverständliches. Die hastige Betriebsamkeit und der harte Kampf um das Morgen und Uebermorgen, die zähe Ausnutzung der flüchtigen Stunde, die Geld bedeutet, das sorgenschwere Leben, das heute ein ungeheures Bewegen, ein unaufhörliches Ringen mit dem Schicksal ist, — das alles nimmt heutzutage den Städter meist zu sehr gefangen, als daß er sich noch rechte Zeit ließe, um über die geheimsten Zusammenhänge dieser irdischen Erscheinungswelt längere Betrachtungen anzustellen.

Er erwartet, ohne sich über das Ob und Wie große Gedanken zu machen, daß ihm der morgige Tag ebenso das tägliche Brot geben wird, wie er es ihm heute gibt und gestern gegeben hat. Er kümmert sich im großen und ganzen sehr wenig um die Sorgen und Bedrängnisse des Landmannes, der seine ganze Hoffnung auf das Wetter und den Ausfall der Ernte setzt und, wie in den letzten Monaten, oft mit bangendem Herzen die Entwicklung des Saatenstandes verfolgen muß. Von jeher galt von dem Landmann das Wort: „Der Säenden Herz ist schwer von Müß und Sorgen, wie ruhig schlafen sie am Erntemorgen“.

Segen war leider in diesem Jahre nicht überall der Müße Preis. Die schlimmeren Wochen des Unwetters haben so viele frohe Erwartungen jählings zunichte gemacht. Gar manchem Landmann ist die Erntezeit in diesem Jahre, die sonst eine Zeit der stillsten Arbeit und der stolzen Fülle war, ein schattes Erkennen geworden.

Es wäre um das gegenseitige Verstehen von Stadt und Land entschieden besser bestellt, wenn ein jeder, der das tägliche Brot isst, sich auch Müße gäbe, den Sinn dieses täglichen Brotes zu erfassen. Wer das tägliche Brot isst ohne Ehrfurcht vor dem tiefen, heiligen Sinn des Brotes, der verleugnet die Güte Gottes, der verleugnet Ursprung und Ende, der verleugnet auch die unsägliche Müße des Landmannes, der das Feld bebaut.

Wen einmal das Schicksal in die herbste Tiefe der Not hineinzwang, da es nicht einmal ein Stückchen Brot zu essen gab, der um dieses Stückchen Brot vielleicht das Erbarmen der anderen hat ansehen müssen, der weiß, was Brot bedeutet. Ihm wird das Brot stets ein heiliges Erkennen sein und sein Gebet stets ein Bitten aus tiefster Inbrunst: Unser täglich Brot gib uns heute . . .

(S.)

## „Hier“ . . .

Es wird wohl kaum mehr mit Gedankenlosigkeit gearbeitet, als beim Brieffschreiben. Dieser Satz soll keineswegs verallgemeinert werden, bestimmt aber trifft er auf sehr viele Menschen zu.

Zu den größten Gedankenlosigkeiten, deren sich ein Brieffschreiber schuldig machen kann, zählt, daß er auf den Umschlag das leider so beliebte Wörtchen „Hier“ setzt, statt in allen Fällen, selbst dann, wenn der Brief nicht nach auswärts bestimmt ist, die Ortsangabe zu wählen. Es kommt nämlich zuweilen vor, daß die Brieffendung in eine sogenannte Briefkassette gerät und dann in irgendeine fremde Stadt wandert. Dann aber ist mit dem Brief, der die unachtsame Aufschrift „Hier“ trägt, nichts mehr anzufangen.

Desgleichen wird immer noch viel zu wenig der Rat befolgt, auf Postkarten und Briefe stets den Absender zu schreiben, da dann im Falle der Unbestimmtheit die Postkassette immer wieder an den Absender zurückgegeben werden kann.

Als ein großer Anflug muß die sogenannte Briefmarkensprache bezeichnet werden, ein System, bei dem die Briefmarken an alle möglichen Stellen geklebt werden müssen, meist aber nicht dorthin, wohin sie wirklich gehören. Gerade diese Postsendungen bereiten bei der Abstempelung oft viel Verdruß und haben, namentlich in Orten, wo diese sonderbare Briefmarkensprache in hoher Blüte steht, allerlei Zeitverlust zur Folge, ein Uebelstand, der sich bei der Post, wo es oft um Minuten geht, außerordentlich unangenehm bemerkbar macht. Es wäre nicht zu verwundern, wenn eines schönen Tages die Verfügung herauskäme, daß solche Brieffendungen im Interesse einer glatten Erledigung überhaupt von der Beförderung ausgeschlossen werden.

## Woher kam der Fußball?

Seine ursprüngliche Heimat — Ostindien!

Man hält fast allgemein das heute so beliebte Fußballspiel für eine moderne und zwar von England ausgegangene Erfindung. Das Fußballspiel wird jedoch schon in dem Reiseverf. von Lewin Gullius: „In die Orientalische Indien“, das im Jahre 1601 in Nürnberg erschien, erwähnt. Demnach müssen wir als die ursprüngliche Heimat des Spieles wohl Ostindien ansehen.

Die Beschreibung, die Gullius vom Fußballspiel, wie er es in Indien beobachtete, gibt, ist sehr inter-

essant zu lesen. „Wie sie des Ballens spielen“, schreibt er, „Sie haben ein lustig Spiel und Kurzweil mit dem Ball — und gehet dasselbe also zu — sie stellen sich in einen runden Kreis — und einer steht in der Mitte — darnach kommt ein ander — der wirft den Ball auf — und schlagen sie alsdann einer den andern denselben zu — und dasselbe mit den Füßen so hoch als einer immer sollte werfen können — denn die Ballen seynd gemacht wie eine runde Kugel — auf Spanischem Nhor — durcheinander geflochten — welcher nun den Ballen nicht trifft — sondern felet denselben mit dem Fuß — dem ist eine große Schande — und wird derselbe fast ausgelacht — und verspottet — und diß ist die gemeine art des Ballenschlagens. Etliche pflegen auch denselben springend zu schlagen — etliche können sich auch rings herum drehen — daß sie doch denselben nicht verfehlen.“

Es handelt sich hier also bereits um ein regelrechtes Fußballspiel. Uebrigens kann man noch jetzt bei den Malaien und gewissen Negerstämmen das Fußballspiel, in ähnlicher Art gespielt, beobachten. Auch die Bälle bestehen bei ihnen noch aus demselben Material, von dem Gullius spricht, nämlich aus Rotang, den biegsamen Stammteilen der Rotangpalmen, aus der auch das spanische Rohr gewonnen wird.

II. Die rückenlose Weste. Ein Amerikaner ist auf den ruhmreichen Einsall gekommen, eine rückenlose Weste zu erfinden. Dieser Wohltäter der Menschheit heißt D'Hodes und hat für seine Erfindung in den Vereinigten Staaten und in Kanada ein Patent bekommen. Die Weste wird mit zwei Bändern über den Schultern und einem Band ums Kreuz getragen. Man sieht, daß die Amerikaner mit sehr schweren Sorgen belastet sind.

**Kundfunk Leipzig (Welle 452), Dresden (Welle 294)**  
Montags: 10: Wirtschaft. © 11.45: Wetter. © 12: Mittagsmahl. © 12.55: Rauener Zeit. © 1.15: Börse, Presse. © 2.45: Wirtschaft. © 3-4: Pädagog. Kundfunk Deutsche Welle 1300. © 3.25: Berl. Devisen, Prob. Börse. © 4.30 u. 5.30: Konzert des Leipz. Funtkorch. © 6: Börse, Wirtschaft. © Anschl. an die Abendveranstaltungen: Presse, Sport etc.

**Donnerstag, 19. August, 4.30 und 5.30: Funtkorch. © 6.30: Aufwertung. © 6.45: Steuer. © 7: Dr. Jöhl: „Die Entwicklung des Schachspiels von seinen Anfängen bis zum Jahre 1500“. © 7.45: Ankeboten-Abend. Paul Smolny (Reg.). © 9: Schubert-Abend. Witm.: Sophie van Swieten (Bel.). Dresd. Streichquartett. Th. Plumer (Klav.). Fünf Lieder für Sopran. Streichquartett D-moll, nachgelassenes Werk (Der Tod und das Mädchen). — Ab 10.30: Funtkille.**

# Feuer am Nordpol.

Kulturroman von Karl-August v. Saffert

(17. Fortsetzung.)

Linda und Sanders sitzen in der vorderen Kabine unter dem Führerstand. Beide flogen bereits mehrfach und fühlen daher ohne besondere Erregung der Nerven die Erde unter sich versinken. Einen Blick noch schenken sie dem grauen Gewimmel der Holzhäuser Kalmikowstajas, sehen die neu entstandenen hohen Schote des Industrieviertels unter sich rauchen und die Funkenstation mit ihren sechs Masten der Antennen allmählich kleiner werden, bis zum Schluß nur das Sowjetschloß Stratow's als roter Punkt zurückbleibt.

Einen Kilometer vor ihnen fliegt der „Stöber“. Es scheint, als wenn sie nicht weiter steigen, denn der bisher schief liegende Boden der Kabine wird gerade. Sanders wirft einen Blick auf das Barometer, das eine Höhenkala enthält.

„3000 Meter,“ sagte er. „Jetzt vermag uns so leicht kein aus Argwohn oder in böser Absicht abgefeuertes Geschloß mehr zu treffen.“

Das Außenthermometer zeigt 10 Grad Kälte. Im Inneren des durch die Auspuffgase geheizten Flugzeuges herrscht behagliche Wärme.

„Wollen Sie jetzt nicht wirklich etwas ruhen?“ fragte Sanders.

„Zuvor möchte ich einen Rundgang durch den ganzen Kumpf machen. Ich muß doch auf das genaueste mit allen seinen Einrichtungen bekannt sein,“ erwiderte Linda.

Sie traten auf den schmalen Gang, der bis ans Ende des Fahrzeuges ging und elektrisch beleuchtet war. Die erste Tür links führte in Lindas kleine Schlafkabine. Gegenüber lag eine gleich große, die Sanders bewohnte. Linda warf einen Blick hinein. Die Kammer hatte die Ausmessungen eines großen Schlafabteils der Eisenbahnen. Ein Bett, ein Schrank, ein Waschtisch, ein Stuhl und ein Ausziehtisch. Das Gepäck auf Borden über dem Bett. Ein rundes großes Fenster ließ volles Licht herein.

Die zweite Kabine links war erheblich größer. Sie enthielt vier Betten, zu zweit übereinander, einen großen Schrank, einen Tisch, ein Sofa und zwei Stühle. Der Schlaf- und Wohnraum der Ingenieure.

Zwei der jungen Männer lagen angezogen in ihren Rojen. Nagel hatte strengen Befehl gegeben, daß die dienstfreie Zeit zur Schonung der Kräfte dem Schlaf oder wenigstens der völligen Ruhe gewidmet sein müsse.

Die nächste kleinere Kabine enthielt die Funkenstation. Der diensttuende Ingenieur saß vor einem Tische, auf dem sich ein Schaltbrett befand. Den Hörer trug er am Kopf befestigt.

Als Sanders und Linda eintraten, nahm er den Hörer ab und meldete:

„Nichts von Bedeutung. „Stöber“ fliegt tadellos, so daß wir fast mit voller Tourenzahl folgen müssen.“

Eine kleine Wendeltreppe führte sowohl nach oben wie

nach unten. Sie flogen aufwärts und betraten einen schmalen Gang voller Fenster nach beiden Seiten. Er ging nach vorn bis zum Führerstand.

„Stören wir?“ fragte Sanders, als sie eintraten. „Augenblicklich nicht im geringsten,“ antwortete Liebhard. „Die automatische Steuervorrichtung hält die „Schwalbe“ stets in gleicher Höhe und Richtung, so daß ich mich ruhig für einige Zeit entfernen könnte.“

Er erhob sich von seinem bequemen Führersitz. Vor ihm auf geneigtem Pult lag eine große Karte Rußlands. Ein kleiner, selbsttätig sich bewegender Stift zeigte auf der Karte die Stelle, über der man sich gerade befand.

„Ich kann mir denken, daß die Einrichtung höchst zweckmäßig ist,“ sagte Sanders, „besonders, wenn man eine Zeitlang in unbekannter Gegend oder bei undurchsichtiger Luft fliegt.“

„Der letzte Fall wird binnen kurzem eintreten,“ sagte Liebhard. „Die vom „Stöber“ zuerst gesichtete Wolkenbank im Norden nähert sich mit großer Geschwindigkeit, so daß ich mit einer heftigen Gewitterböe rechne.“

„Vermag ein Gewitter uns gefährlich zu werden?“ fragte Linda.

„Das einzig Unangenehme bei solchen Gewitterböen sind plötzlich auftretende Fallwinde, die ein Flugzeug zu Boden schleudern könnten. Dazu befinden wir uns aber in viel zu großer Höhe. Vielleicht bleibt das Gewitter überhaupt unter uns.“

„Können wir uns während des Unwetters hier im Führerstand aufhalten?“ fragte Linda.

„Mich stören Sie nicht,“ sagte Liebhard. „Ich würde Sie nur bitten, sich auf die beiden Klappstühle hinter mich zu setzen, damit das Gesichtsfeld nach allen Seiten frei bleibt.“

Sanders klappte die gepolsterten Sessel herunter und nahm neben Linda Platz, während Liebhard zu seinem Führersitze zurückkehrte. Einen Augenblick herrschte Schweigen. Die drei Menschen beobachteten die aufsteigende schwarze Wolkenbank, die plötzlich die strahlende Sonne mit einem Ruck verschluckte.

Einen verstohlenen Blick warf Sanders auf die junge Frau im grauen Sportkleide. Aus dem feinen, schmalen Gesicht, das durch einen enganliegenden turbanähnlichen Lederhut eingerahmt war, sahen dunkle, lebhaftige Augen voll regsten Interesses. Die schlanken Beine hielt sie übereinandergeschlagen, während die Fußspitzen nervös hin- und herspielten. Den an ständige strenge Arbeit gewöhnten und für alle weichen Gefühle verschlossenen Mann überfiel ein plötzliches Glücksbewußtsein. Seite an Seite mit dieser reizvoll eigenartigen Frau sollte er die unbekanntesten Fahrnisse der nächsten Zeit erleben, sei es zu ruhmvollem Gelingen oder zu raschem Untergang.

Linda fühlte instinktiv den Strom seiner Bewunderung und wandte sich ihm zu.

„Wo befinden sich eigentlich unsere Vorräte und die wissenschaftlichen Instrumente?“ fragte sie ablenkend.

Sanders begriff nicht sofort. Seine Gedanken irrten in Fernen. Doch rasch fand er die sachliche Ruhe wieder und antwortete:

„Die lagern im untersten Raume des Flugzeuges, zu dem die hintere Wendeltreppe führt.“

Ein erster greller Blitz flammte auf.

„„Stöber“ in der Bö verschwunden,“ meldete Liebhard. Er sprach einige Worte ins Telephon, dann erklärte er: „„Stöber“ will versuchen, das Gewitter zu übersteigen. Wir werden das gleiche tun.“

„Die „Schwalbe“ erhob sich vorn und kletterte lustig. Wenige Augenblicke später huschten weiße Nebelschwaden an den Fenstern vorbei, die sich kurz darauf zum undurchdringlichen Meere verdichteten.

Liebhard rief in den Sprechapparat:

„Unterhalten Sie, bitte, ständige Sprechverbindung mit „Stöber“ und melden Sie, falls durch lauter oder schwächer werdende Töne eine Veränderung des Abstandes zwischen beiden Fahrzeugen eintreten sollte.“

Es war sehr dunkel geworden. Von Zeit zu Zeit erglänzte die Nebelwand in gelblich-violettem, phosphoreszierendem Leuchten. Liebhard zündete kein Licht an, um ein kleines Lämpchen erhelle seine Führerkarte.

Das Telephon läutete an. Gleichzeitig ertönte es aus dem Lautsprecher:

„Hier Nagel. Bei Ihnen alles in Ordnung?“

„Hier Sanders, im Führerstand bei Liebhard. Alles steht gut.“

„Das freut uns. Wir sahen einen Augenblick die „Schwalbe“ in der Dunkelheit hinter uns.“

Es war lichter geworden. Plötzlich brach ein Sonnenstrahl hervor und mit einem Schlage lag eine weite weiße Schneelandschaft dicht unterhalb der in vollem Lichte leuchtenden „Schwalbe“.

„Stöber“ kurz voraus,“ meldete Liebhard.

Linda erblickte die raubvogelartigen Konturen des zweiten Fliegers rechts vorwärts. Die „Schwalbe“ lenkte dorthin und folgte dem vorauseilenden Gefährten.

„Sind das Wolken?“ fragte Linda und deutete auf das Schneefeld zu ihren Füßen. Zugleich mit dem drohenden Dunkel war ihre Furcht verschwunden.

„Das ist das unter uns befindliche Gewitter,“ antwortete Sanders. „Sehen Sie, wie die sahen Blitze vor Wolke zu Wolke schleßen?“

Liebhard hatte den Hörer ergriffen. Dann meldete er:

„„Stöber“ hat das Ende der Gewitterböe erreicht und geht wieder auf 3000 Meter herab.“

Sanders blickte nach dem Barometer.

„Wir sind bereits 4000 Meter hoch. Woher kommt dieses plötzliche Steigen?“

„Wir fahren schon seit geraumer Zeit geradeaus,“ antwortete Liebhard. „Wahrscheinlich ist die Gewitterdepression vorüber, was das rasche Steigen des Barometers erklärt. Seine Angaben sind bei plötzlicher Wetteränderung nicht zuverlässig.“

(Fortsetzung folgt.)

Drucksachen aller Art liefert die Buchdruckerei von Carl Jehne.

2  
Sa  
Frei  
Post in  
Verbstan  
13480 w  
Abt. 1, 6  
84, 107,  
Frei  
in Luch  
meißbiet  
Sam  
Dip  
siong  
Ehung:  
freiwillig  
desgleich  
desgleich  
Schlauch  
Lehrer d  
schule;  
von Ge  
auschüß  
Dippold  
der für  
Nichtöff  
den Ro  
bell und  
dann u  
werdeck  
Herrlich  
darum

# Aus der Heimat

Halbmonats-Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“

## Einige Nachrichten über die Strohflechterei in der Dippoldiswalder Gegend zu Anfang des 19. Jahrhunderts.

(Fortsetzung.)

Um die Zeit von 1804—1805 tauchte nun die Klage auf, daß ein Hauptteil der Manufaktur, das Gutnähen, nach sicheren Beobachtungen und Erfahrungen, allmählich in Verfall geraten würde, wenn die Regierung nicht alsbald eingriffe, weil die Ausfuhr des rohen Geflechts so sehr überhand zu nehmen beginne; man tröstete sich aber wieder damit, daß ein Verpflanzen des andern Teils der Manufaktur, nämlich das Flechten, womit man hier und da im Auslande die sächsische Manufaktur bedroht zu haben scheint, um so schwieriger und daher weniger zu befürchten sei, denn taugliches Stroh und dazu geschickte Hände seien nicht so schnell zu erzwingen, wie man im Auslande angenommen zu haben scheint. Das Erstere, dessen weiter unten noch gedacht werden wird, gedeihe nicht auf jedem Boden und unter jedem Klima, und geschickte Hände, sofern man sie besonders unter den billig arbeitenden Landleuten suche, dürften sich auch nicht so schnell finden; denn sie müßten von früher Jugend auf daran gewöhnt werden. Im Jahre 1789 z. B. seien einige geschickte Arbeiterinnen aus Trebnitz in der Absicht ausgewandert, im Auslande ihre Kunst durch Unterricht für sie einträglicher zu machen, allein man habe von einem Erfolge nichts gehört. Wollte man das Flechten auch in Waisen-, Armen- und Zuchthäuser einführen oder auch förmliche Industrieschulen dafür gründen, so würde man wohl endlich zum Ziele gelangen, es würde dies aber voraussichtlich doch soviel Zeit erfordern, daß die Vorsteher solcher Anstalten wohl vorher davon zurückkommen würden. Weit eher habe man mit der Zeit für die einheimische Manufaktur einen Nachteil aus der Konkurrenz der außerdeutschen, namentlich der italienischen Strohwaren und besonders der Strohhüte zu befürchten.

Das zum Flechten taugliche Weizenstroh gedieh nach den damaligen Nachrichten und Anschauungen nicht überall, denn es mußte sehr weiß, recht geschmeidig und ohne Flecken sein. Diejenige Gegend des damaligen Meißner Kreises, welche den Sitz der Strohflechterei bildete, also die Umgegend von Kreischa, hatte, nach allen damaligen Erfahrungen, den dazu geeignetsten Boden, und sollte ein weit schöneres Material liefern wie z. B. die Trebnitzer und Wittenberger Kreise. Mehrfache, in früherer Zeit vorgenommene Versuche, die Stroharbeit auch in andere Gegenden Sachsens zu verpflanzen, soll man bloß deshalb wieder haben aufgeben müssen, weil man dort das Stroh nicht in gehöriger Weiße und Geschmeidigkeit habe gewinnen können. So wäre z. B. das Stroh des Erzgebirges

„Nichts von Bedeutung. „Stößer“ fliegt tabellos, so daß wir fast mit voller Tourenzahl folgen müssen.“  
Eine kleine Wendeltreppe führte sowohl nach oben wie

in Fernen. Doch rasch fand er und antwortete:

gewöhnlich viel zu fleckig, was man einer zu großen Feuchtigkeit des Bodens zuschrieb. Sollte das Weizenstroh zum Flechten geeignet sein, so verfrüge es vor allem nicht viel Regen, weil sonst der Halm durch braune Streifen und Punkte zum Flechten unbrauchbar werde. Es wurde daher in nassen Jahren das Flechtstroh selten und auch im Preise ungewöhnlich verteuert.

Die Stroharbeit, von dem rohen Halme bis zum fertigen Geflechte, teilte man in folgende Stadien: Das Rüsseln, das Schöben, das Ausschneiden, das Schwefeln, das Verlesen, das Flechten, das Verschneiden, das Weißen und das Nähen.

In früherer Zeit begnügte man sich damit, den Weizen so in Gebünden auf die Tenne zu legen, daß beim Dreschen nur die Aehre vom Flegel getroffen werden konnte. Diese Vorbereitung reichte aber für die zu Anfang dieses Jahrhunderts gemachten höheren Ansprüche an das Rohmaterial nicht aus; man ließ demselben daher bereits eine sorgfältigere Bearbeitung zu teil werden, zog es deshalb zweimal durch ein einem Rechen ähnliches Instrument mit dicht neben einander stehenden Zähnen, die man Rüssel nannte, daher die Benennung dieser Prozedur als Rüsseln, und zwar zog man zuerst die Aehren durch, damit die Körner herausfielen, dann die ganzen Halme von unten, um das Unkraut davon zu trennen.

Das leere und reine Stroh band man dann in Gebunde (Schoben), deren jedes 12 Männchen oder so viel, als man mit beiden Händen fassen konnte, enthielt. Der Schob, welcher in früheren Zeiten mit vier Groschen bezahlt wurde, stieg später auf neun Groschen und kostete zu Anfang dieses Jahrhunderts noch mehr, obschon er in der Regel schwächer war, wie vorher beschrieben.

Das Schöben brachte manchem Feldbesitzer 50 bis sogar 100 Taler jährlich ein, und doch taten es viele Landwirte nicht gern; als Grund wird dafür angegeben, daß darunter der Dünger litt, und man sich an künstliche Düngemittel nicht gewöhnen mochte.

Von der Rüssel und nach dem Schöben kam der Halm unter die Scheere, d. h. man verschrift nun zum Ausschneiden. Man schnitt den Halm, nach Maßgabe der Knoten, gewöhnlich in 3 Teile; der oberste und feinste Teil wurde früher ganz weggeworfen, da man früher bloß grobe Hüte verfertigte, zu denen er nicht zu verwenden war; nachdem man aber auch die feine Ware anzufertigen gelernt hatte, brachte gerade jener obere Teil, wenn er nur lang und weiß war, das meiste Geld.

Von der Scheere ging der Halm, etwas geseuchtet, in das Schwefelsaß, das in der Mitte einen doppelten, durchlöcherten Boden hatte, unter dem das Gefäß mit brennendem Schwefel gestellt wurde. Zuweilen bediente man sich auch größerer Schwefelkasten, in denen mehrere Duzend Hüte auf einmal geschwefelt werden konnten. Fleckige Halme oder ganz veraltete nahmen die Bleiche nicht an.

Nachdem die Halme geschwefelt waren, wurden sie nach der Stärke in 3 Sorten sortiert oder verlesen, nämlich Grobes, Mittles und Klares. Jede dieser Sorten zerfiel wieder in mehrere Gattungen, welche dann die Feinheit und also auch den Wert des Geflechtes bestimmten.



Das Geflecht stieg von 3 bis zu 11 Halmen, welche anfänglich oben zusammengebunden und so, wie sie verflochten waren, durch neue ersetzt wurden.

Das Flechten wird nicht nur als sehr mühsam, sondern auch als oft schmerzhaft bezeichnet, denn bei grobem Stroh arbeite die Flechterin sich oft blutig, weil das häufige Einbrechen und Niederdrücken der Ecken die Haut oft bis aufs rohe Fleisch verwunde, so daß fleißige Flechterinnen der Schmerzen wegen oft mitten in der Arbeit aufhören und aussetzen mußten.

Von den eingelegten Halmen stehen dann Spitzen hervor, die man wenn mehrere Ellen Geflecht fertig waren, allemal beschnitt, was man Verschneiden nannte. Das Geflecht wurde nun zu Mandeln, deren jedes 15 Klafter oder 45 Ellen halten sollte, um den Anfang des vorigen Jahrhunderts aber regelmäßig nur noch 40 Ellen hielt, geweißt und vernäht.

Die Namen des Geflechtes waren eben so verschieden, wie die Arten derselben. Das sieben- und elfhalmige Geflecht, welches eigentlich nur zum Hutnähen verwendet wurde, hieß überhaupt Breites; das schmalere zu 3 bis 4 Halm, welches man zum Auspuken verwendete, teilte man ein in Binden, Zäckchen, krumme Naht usw. Man fertigte auch nach Art der Spitzen, breites durchbrochenes Geflecht von verschiedener Art. Um's Jahr 1804 fing man an, den Halm durch stählerne Maschinen in 4—6 Streifen zu teilen und dann zu verflechten, weil das feinste Geflecht immer stärker gesucht wurde. Die daraus gefertigten Hüte werden als von trefflichem Aussehen aber dabei geringer Haltbarkeit geschildert.

Die Preise des Geflechtes waren Anfangs dieses Jahrhunderts gegen früher bereits sehr gestiegen, weil die Nachfrage stärker und die Arbeit feiner geworden war. Im Jahre 1804 bezahlte man für die Mandel der feineren Sorte 18—20 Groschen, für durchbrochene Geflechte einige Jahre später, wo sie sehr in Mode waren, sogar bis 1½ Taler, dagegen war das grobe wenig gesuchte Geflecht im Preise gar nicht gestiegen, vielmehr nach wie vor um denselben Preis zu haben.

Daß mit dem Geflechte auch der Preis der Hüte steigen mußte, liegt auf der Hand. Im Jahre 1711 galt ein klarer (feiner) Hut 10—12 Groschen, extra feiner höchstens 1 Taler; um 1805 kostete diejenige Sorte, welche am häufigsten, selbst von den mittleren und niederen Ständen gesucht und getragen wurden, 1 Taler bis 1 Taler 12 Groschen, und die feinsten wurden mit 2 und 3 Talern bezahlt.

Das Flechten und Nähen wird zwar als eine höchst mühsame und langweilige, aber dem Landmann trotzdem sehr willkommene Arbeit bezeichnet, denn einmal lohnen sie bei den wie vorstehend geschilderten hinangetriebenen Preisen weit besser wie Spinnen, Stricken und Klöppeln, und dann hatte sie auch das Angenehme, daß sie gleich Rocken, Strumpf, Näh- und Klöppelsack mit zu Nachbarn und guten Freunden genommen werden konnte. Größtenteils beschäftigte sich mit der Arbeit selbst nur das weibliche Geschlecht, während das männliche mehr den Handel besorgte.

Gleich den Klöppelmädchen und den Spinnerinnen gingen auch die Strohmädchen mit ihrer Arbeit an den langen Winterabenden zusammen. Kinder von 6 Jahren an halfen schon Geld verdienen. Vogelsteller, Hir-

auschüß  
Dippoldi  
der für  
Nichtöff  
den Ko  
hell und  
dann ur  
verdeckt  
Herrlich  
datum h  
und ke  
Natur  
mit der  
Da, hor  
da drüß  
Universi  
zur Fele  
Kircheng  
allgemei  
Darüber  
Gedank  
es an d  
mir scho  
den wel  
fach vie  
gegenw  
kurzem  
Da kon  
bestinder  
Mensch  
Ebenbil  
ziger  
Hat da  
sprecher  
nicht im  
reicht.  
er fordr  
erschei  
christlich  
das kör  
Da drüß  
Da fällt  
trog gu  
schlosser  
beweist  
Linie z  
nicht fu  
liegt n  
man h  
hältniß  
Linie f  
Posseni  
gemein  
dient.  
abnorm  
fahrpla  
Tatsach  
Allerw  
immer  
nur wo  
der all  
wird?  
geht et  
bemüht  
gepflog  
eine R  
in eine  
—  
Schon t  
nehmig  
Kredit  
Geneh  
mark  
Di  
reise b  
Markt

der weiß, was ihm bedeutet. Sym ist es  
stets ein heiliges Erkennen sein und sein Gebet stets  
ein Bitten aus tiefster Inbrunst: Unser täglich Brot  
gib uns heute . . . (S.)

ansehen. Die Beschreibung, die Sulsius vom Fuß  
wie er es in Indien beobachtete, gibt, ist sehr

ten und Andere, deren Arbeit sie nur zeitweilig in Anspruch nahm, sah man gewöhnlich mit dem Strohbündchen unter dem Arme, und im Gehen oder Stehen einen Halm nach dem anderen zum Verflechten herausziehend. Die Flechtörfer erkannte man leicht daran, daß vor den Fenstern und Türen Strohhalm lagen und in jeder Wirtschaft gehörte das Schwefelfaß mit zum Hausrat und Handwerkzeug; an den Sommerabenden konnte man alles vor den Türen sitzend finden, mit Ausschneiden Auslesen, Zusammenbinden, Flechten, Weifen und Nähen beschäftigt.

Das Nähen warf mehr ab wie das Flechten. Eine noch so geschickte Flechterin konnte, ohne Störung arbeitend, bei feiner Arbeit täglich fünf Groschen verdienen, während das Nähen unter gleichen Bedingungen bis acht Groschen abwarf. Natürlich lohnte die grobe Arbeit in jeder Beziehung weniger, weshalb sie auch immer nur von solchen Personen geliefert wurde, die mit der feinen nicht zurecht kamen; zu Zeiten aber, wo einmal feinere Hüte keinen Abgang fanden, mußte auch wohl Alles zur groben Arbeit greifen.

Gleich dem Klöppeln konnte auch beim Flechten eine lohnende Fertigkeit nur durch Übung von früher Jugend an erlangt werden. Es gab deshalb auch viele Flechterinnen, ja sogar ganze Dörfer, die immer nur die alte Art von grobem und mittlerem Geflecht lieferten, weil sie feineres mit Nutzen flechten zu lernen sich nicht getrauten. So einfach auch der Mechanismus des Flechtens war oder vielmehr zu sein schien, so schwer fällt er Händen, die auch nur über 12 Jahre alt sind. Ja Manche auch wenn gleich von Jugend auf dazu angehalten, lernten doch nie recht fein, dicht und gleich flechten. In den Strohdörfern lernten es Kinder von 3 und 4 Jahren spielend, indem sie, den Erwachsenen nachahmend, die Halme zum Zeitvertreibe ineinander brachen. So bedurfte es dann natürlich nur einer kleinen unterweisenden Nachhilfe und das Mädchen, welches auf diese Art flechten lernte, bekam allemal die schnellsten und geschicktesten Finger.

Für den Unterricht im Hutnähen wurde gewöhnlich 1 Taler bezahlt und der Lehrerin noch einige Wochen (3—4) umsonst gearbeitet.

Geflochten wurde in allen Strohdörfern, genäht aber nur in Kreischa, Lockwitz, Magen und Dresden, am stärksten allerdings in Kreischa und Dresden.

Als Stätten der Strohhutmanufaktur erwähnt schon Baber ausdrücklich Dohna, Dippoldiswalde und Wilsdruff und gibt den Bezirk auf „zwei Meilen ohngefähr im Umkreise von Dresden“ an, innerhalb welcher schon damals viel „tausend Einwohner“ sich damit beschäftigten.

Seine Schilderung der Handtierung und des ganzen Betriebes stimmt fast ganz mit der fast hundert Jahre späteren von Engelhardt überein, so daß in dieser Beziehung eine Aenderung oder Vervollkommnung nicht wahrzunehmen ist.

(Schluß folgt.)

W  
Halb

Gi

Um  
Hauptteil  
und Erf  
rung nic  
überhan  
Verpfla  
womit n  
zu haben  
denn fa  
erzwing  
Erstere,  
jedem 2  
sie bes  
auch nic  
gewöhn  
aus Tr  
Unterric  
folge ni  
und Ju  
gründer  
aber vo  
Anstalt  
man m  
der Kor  
waren

Da  
Nachric  
recht ge  
Meißn  
gend  
geeigne  
B. die  
vorgem  
sens zu  
sen, we  
keit ha